Das Deutsche Lied

Vergnügte Weihnachten

und ein

Fröhliches Neues Jahr

gez. Hy. Baumgartner

2703 S. 13 St. St. Louis



Allen Lesern und Anzeige-Kunden, sowie den Beamten und Mitgliedern des Bundes,

Fröhliche Weihnachten

und ein

Glückliches Neues Jahr.

ADAM LINCK,

Sekretär des Bundes.





Offizielles Organ des Nordamerikanischen Sängerbundes.

Jahrgang 11. St. Louis, Mo., Dezember 1912. Nummer 13



Weihnacht!

Gedicht von H. Claus.

Was tönt so wundersamer Klang,
So feierlich Geläute?
Die Glocken rufen das Thal entlang:
's ist Weihnacht, Weihnacht heute!
O juble mit, du Menschenherz,
Laß fahren das Leid, vergiß den Schmerz,
Geh auf in seliger Freude —
's ist Weihnacht, Weihnacht heute!

Was schlägst du, Herz, so sehnend laut
Und ruhst und rastest nimmer?
Hast doch der Liebe einst vertraut,
Und Liebe waltet noch immer.
Zur Erde schwebt der Engel Schaar,
Das schimmert und leuchtet so wunderbar, —
Weißt du, was das bedeute?
's ist Weihnacht, Weihnacht heute!

O Weihnachtszeit, du sel'ge Zeit!
Laß mich in deinen Wonnen
Genesen von allem Erdenleid,
O laß mein Herz sich sonnen
In deinem Glanz, du Lichterbaum,
Und träumen den süßesten Kindertraum
Von Liebe, Friede, Freude —
's ist Weihnacht, Weihnacht heute!



Vereinigte Sänger von Cincinnati, O.

Am Sonntag, den 24. November, nachmit-mittags, fand das übliche jährliche Liederkonzert der „Vereinigten Sänger von Cincinnati" statt. Von Jahr zu Jahr sind diese Konzerte in der Gunst und Achtung des gesammten Deutschthums gestiegen, und auch diesmal hatte sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden. — Die große Musikhalle war vollbesetzt, — das mit Aufmerksamkeit und Andacht den dargebotenen Vorträgen lauschte.

Wer die Lieder-Konzerte der „Vereinigten Sänger" in den letzten Jahren besucht und mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, muß zu dem Urtheil gelangen, daß sich der Chor unter Louis Ehrgotts Leitung prächtig entwickelt und in seinem ernsten Mühen, das Höchste und Schönste zu erreichen, einen bemerkenswerthen Grad der Leistungsfähigkeit erlangt hat. Das Konzert war so, wie man es unter Louis Ehrgotts Regiment gewöhnt ist: ein schöner Erfolg. Es wurde eingeleitet mit dem „Sängergruß" von Methfessel. Dann kamen die schlichten und doch so zum Herzen sprechenden Lieder in bunter Reihe.

Die 16 Lieder, welche zum Vortrag gelangten, repräsentirten Kompositionen wie Methfessel, Isenmann, Hemberger, Silcher, Abt, Kremser, Witt, Beethoven; andere waren auf Text und Melodien aufgebaut, deren Urheber niemand kennt, die durch Ueberlieferung zu uns gekommen sind und zum ureigentlichen Liederschatz des deutschen Volkes gehören. Das Konzert begann mit einem solchen Volkslied: „Wenn ich ein Vöglein wär!" Andere Lieder dieser Art waren „Mariele vom Neckar", das Abschiedslied: „So leb denn wohl du stilles Haus" und „Blümlein auf der Haide". Isenmanns „Haest soll'n a Glöckerl wer'n" machte das Publikum, das es von Anbeginn an an Beifall hatte nicht fehlen lassen, schon warm. Es wurde enthusiastisch und der Applaus verstummte erst, wenn die Sänger sich zu einem Encore erhoben. Kremser's „Zwa Sterndlan" mit dem Jodlerausklang hatte es dem Auditorium ganz besonders angethan. Stürmischen Applaus erhielt auch das in englischer Sprache gesungene irische Volkslied „Eileen Allanna", und das Paradelied der Vereinigten Sänger: „Peter Piper", von Jarvis. Eine ähnliche Wirkung der Heiterkeit löste auch Franz Abt's „Lachen" aus, dessen andere Komposition „Die Nacht" wohl das bestgelungene Lied des Konzerts war. Die letzte Nummer, Mendelsohns herrliches „Jägers Abschied" litt schon unter der Unruhe des den Saal verlassenden Publikums. — Der Solist war der bekannte Violinist, Herr Johannes Miersch, der zuerst „Fantasie Caprice" von Vieuxtemps spielte, sodann „Liebesszene" von Paul Miersch, und eine eigene Komposition „Concert Polonaise". Es war eine wunderbare Detailarbeit. In dem Spiel des Künstlers liegt Temperament und Schwung und das Publikum ließ erst nach in seinen Beifallsbezeugungen, als sich der Künstler zu einem Encore anschickte.

Nach der vierten Nummer des Programms sprach Herr Oscar Braun einen hübschen Prolog, den er speziell zum Konzert der Ver. Sänger verfaßt hatte.

Die Vereinigten Sänger haben wieder gezeigt, daß es ihnen mit dem Singen und mit der Hochhaltung des deutschen Liedes Ernst ist. Sie wie ihr trefflicher Lehrmeister Herr Louis Ehrgott haben all die Ehrungen verdient, die ihnen in so reichem Maße zu Theil wurden. Dem Dirigenten wurde ein schöner Strauß Chrysanthemen überreicht.

„Fröhliche Weihnachten!"

Der Tannenbaum.

Ein Weihnachtsmärchen von F. A. Geißler.

In der hochheiligen Nacht, da der Heiland zu Bethlehem geboren ward und die himmlischen Heerscharen den Hirten die frohe Botschaft verkündeten, da sandte Gott auch einen seiner Boten hin zum deutschen Lande, um der wirklich erstarrten Natur die grosse Kunde zu bringen.

Schwer lastete der Schnee auf den Zweigen der Bäume, es war bitter kalt, und die Bäume schlummerten. Der Engel aber weckte sie durch die Botschaft von des Heilands Geburt.

,,Ich kenne ihn nicht'' — sagte die gewaltige Eiche — ,,noch gestern am Morgen opferte Wotans Priester unter meinem Gezweige dem Göttervater ein Ross. Das dampfende Blut bespritzte meinen Stamm, und sieh, da hängt der Kopf des Opfertiers. Aus dem Rauschen meiner Wipfel spricht Wotan zum Menschengeschlechte, wer ist grösser als er?''

,,Ich kenne ihn nicht'', sagte die Linde, ,,in deutschem Boden wurzle ich tief, über deutsche Gefilde schaue ich rings, was frag' ich nach dem, der in fernem Lande geboren wird.''

,,Wunderbotschaft bringst du'', spottete die Espe, ,,von neuem, ewigen Leben sprichst du uns in kalter Winternacht? Kahl streck' ich meine Zweige in die Luft hinaus und soll deinen Worten glauben? Wohlan, lass' doch den Gott, den du verkündigst, mich belauben und die Tanne hier süsse Früchte tragen, so will ich wohl glauben, was du sagst.''

Der Engel wandte sich zur Tanne. Aber sie schwieg ehrfurchtsvoll und neigte ihre schlanke Krone vor dem Boten des Herrn.

Der Engel aber hauchte sie an und siehe, der lastende Schnee schmolz von den Zweigen und süsse Früchte schmückten den Tannenbaum. Die kahlen Zweige der Espe belaubten sich, aber die jungen Blätter zitterten und bebten vor dem grossen Wunder, das sich begeben.

Der Engel aber sprach: ,,Immerdar sollen deine Blätter zittern, damit du des Spottes gedenkst, den du getrieben. Du aber, liebe ernste Tanne, sollst ein glücklicher Baum sein. So oft die heilige Nacht sich wieder zur Erde senkt, sollen deine Zweige Früchte und Süssigkeiten tragen, damit alle, die sich deiner freuen, an das geheimnissvolle Wunder der Christnacht denken.

Und solch einen Baum bescheert dir das Christkind am Weihnachtsabend. Setze dich nur einmal, wenn die Lichter ausgebrannt sind, still unter ihn, dann wird er dir die Geschichte vom Christkind selbst erzählen.



Schiller am Weihnachtsabend 1792 in Ludwigsburg.

Es war am 8. September 1792, dass Schiller mit seiner jugendlichen Gattin Charlotte, geb. v. Lengefeld, zu längerem Besuche in Ludwigsburg eintraf. In seinem eigenen Wagen hatte der Dichter von Jena aus die Reise über Mannheim, Heidelberg, Heilbronn nach Ludwigsburg gemacht. Der Hofrat hatte nicht nur seine Frau bei sich, sondern auch seine Schwägerin, die damalige Frau v. Beulwitz (nachherige Frau v. Wolzogen), und die Schwester ihres Mannes, ein Fräulein v. Beulwitz. Schiller hatte in dem Fischer'schen Hause (Ecke der Post- und Seestrasse) Wohnung genommen. Sein treuester Freund war der Hofmedikus v. Hoven, der am Marktplatze wohnte. Eine der wichtigsten Angelegenheiten während der Anwesenheit Schillers in Ludwigsburg war die bevorstehende Entbindung seiner Frau von ihrem ersten Kinde. Die Frau Hofrätin hatte noch gute Zeit bis zu diesem glückverheissenden Momente; aber Schiller freute sich sehr auf die Weihnachtstage, als ob er schon ein Kind hätte, welchem er am heiligen Abend bescheeren könnte. Am Christabend (24. Dezember 1792) besuchte Herr v. Hoven seinen trauten Freund in der Wilhelms-Strasse. Und was sah er da? — Einen mächtig grossen kerzenstrahlenden und mit vergoldeten Nüssen, Pfefferküchlein und allerlei kleinem Zuckerwerk aufgeputzten Weihnachtsbaum. Vor ihm sass Schiller ganz allein, den Baum mit lächelnden Mienen anschauend und von seinen Früchten herunternaschend. Verwundert über den unerwarteten Anblick, fragte v. Hoven seinen Freund Schiller, was er da mache. ,,Ich erinnere mich meiner Kindheit'', erwiderte Schiller, ,,und freue mich, die Freude meines künftigen Sohnes im Voraus zu geniessen. Der Mensch ist nur einmal in seinem Leben Kind, und er muss es bleiben, bis er seine Kindheit auf ein anderes fortgeerbt hat.'' —

„Stille Nacht, heilige Nacht!"

Lieber Freund und Sangesbruder!

Du willst wissen, wie ich Weihnachten verlebt habe. Nun, eigentlich bedürfte es ja gar keines grossen Schreibebriefes, denn meine Verlobungs-Anzeige wird inzwischen in Deine Hände gekommen sein. Sie kreuzte sich mit Deinem Briefe, und Du konntest daraus alles schliessen. Doch da ich annehme, dass Dir der Mund jetzt noch offen steht, und Du schliesslich an meiner Zurechnungsfähigkeit zweifelst, da ich doch in unserem lieben Männerchor als ein verknöcherter Hagestolz galt, so will ich Dir eine ausführliche Schilderung meiner Verlobungsgeschichte geben. Du als Held der Feder kannst vielleicht einen kleinen Roman daraus machen. Also höre: In dem Logis nebenan wohnt ein junges Mädchen — Hildegard Börner Fräulein Börner ist Waise, ihre Eltern — der Vater war Lehrer — sind kurz hintereinander gestorben

und liessen das Mädchen mit einem kleinen Bruder, einem Nachkömmling, allein zurück. Ein geringes Vermögen reichte zu einem bescheidenen Leben. Sie widmete sich ganz ihrem Bruder, den sie abgöttisch liebte, und in ihrer freien Zeit fertigte sie gut bezahlte Stickereien für ein hiesiges Geschäft. Ihr Ruf war tadellos. Mir war das Mädel ein paarmal auf der Treppe begegnet, und freundlich aber zurückhaltend grüsste sie mich. Einige Tage vor Weihnachten erschien sie in meiner Sprechstunde mit ihrem Brüderchen. Der Kleine, ein reizender Junge, hatte einen ungefährlichen, aber garstigen Husten, und aus den schönen, braunen Augen des Mädchens sprach eine solche Angst und Sorge um den Bruder, dass es mich viele Worte kostete, um sie zu beruhigen. Ich verschrieb ein Linderungsmittel und konnte ihr versichern, dass der Husten in einigen Tagen verschwunden wäre. Von diesem Tage an interessierte mich das Mädel. Kurz nach diesem Besuche musste ich einige Tage verreisen und kam erst am heiligen Abend spät nachmittags todtmüde zurück. Es graute mir vor diesem Abend. Weihnachten ganz allein zu feiern, ist immer so ein eigen Ding. Du weisst ja, meine Eltern sind tot, die Brüder in weiter Welt, und nähere Bekanntschaften habe ich auch noch nicht gemacht. Was also thun? — Mich an diesem Abend in die Kneipe setzen? — Nein, So trat ich denn ans Fenster und blickte in den sternenhellen Winterabend hinaus. Da wurden soeben drüben im grossen städtischen Waisenhause die Kerzen der drei riesigen Christbäume für die Waisenkinder angezündet, und bald blickten strahlende Kindergesichter in den Kerzenglanz. Die Fenster drüben waren halb geöffnet, und da klangen sie herüber, die viel gesungenen lieben Weihnachtslieder. Und da stieg es in mir empor, heiss und drängend, ich wusste nicht, was es war. — ,,Donnerwetter, Heinz, nicht sentimental werden, nicht unterkriegen lassen!'' Ich schliesse das Fenster und trete zurück. Da höre ich laut und heftig an die Korridore klopfen. Unmuthig gehe ich hinaus und öffne. Draussen steht Frl. Börner mit dem Ausdrucke höchster Angst.

,,Herr Doktor, bitte kommen Sie doch herüber, mit dem Heinerle geht es so schlecht!''

Ich glaubte schon, der Kleine wäre wieder wohlauf und war bestürzt, als ich ein todtkrankes Kind finde. Eine Lungenentzündung, die kein Mensch ahnen konnte, war hinzugekommen, und ein Blick sagte mir, dass hier keine Rettung mehr möglich war. Das arme Mädel war ausser sich. Mit wildem Schluchzen warf es sich über das Bett des schwer röchelnden Knaben. Im Zimmer herrschte eine erdrückende Hitze. Ich riss die Fenster auf, und wieder klangen die Weihnachtslieder herüber. Ich konnte nicht zurückschauen und lauschte. Sie sangen vom Glück der Menschheit und vom Frieden auf Erden. Und da stürmten tausend Gedanken auf mich ein: ,,Heinz, alter Junge, wo war denn denn dein Glück bis jetzt, wie könntest du dir denn den schönsten Erdenfrieden schaffen? Es wird Zeit, halte dich dazu, da oben wird's schon grau, und dein Winter ist nicht mehr fern. Zögere nicht, der Frühling steht ja neben dir, halte ihn fest fürs Leben.'' — Ein qualvoller Aufschrei brachte mich zur Wirklichkeit zurück. Ich trat zum Bett. Der Kleine hatte ausgelitten. Ich weiss nicht mehr, woher die Kraft in meinen tröstenden Worten kam: Hildegard ward nach und nach ruhiger, still lag ihre Hand in der meinen. Und als ich sie später fragte: ,,Hilde, das Heinerle ist von dir gegangen, willst du's jetzt mal mit dem Heinz versuchen?'' Da, . . . na, die Antwort sagt Dir ja meine Verlobungs-Anzeige. Drüben aber sangen sie: ,,Stille Nacht, heilige Nacht!''

Im Mai ist unsere Hochzeit. Wir feiern sie in grösster Stille, Du bist jedoch schon jetzt herzlichst dazu eingeladen.

Mit herzlichem Gruss
Dein Heinz Falkner nebst Braut.

Das Deutsche Lied,

herausgegeben monatlich von der

German Musical and Literary Publishing Company.

Offizielles Organ des

Nordamerikanischen Sängerbundes.

Abonnements-Preis $1.00 per Jahr.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter, December 20th, 1901.

ADAM LINCK, Geschäftsleiter.



Geschäfts-Office: No. 2929 Virginia Avenue. ST. LOUIS, MO.

Die Macht der Musik.

Eine Festbetrachtung.

„Stille Nacht, heilige Nacht!" — Selig jeder, der sie einmal durchlebt hat abseits vom Lärme der gemütlosen Großstadt in einem wie weltvergessenen Dörflein: draußen der knisternde Tannenwald mit seinen schneefunkelnden Zweigen, eisiger Sturm, und drinnen in dem traulich engen Kirchlein hundertfältiger Lichterglanz, dazu feierlich ernstes Orgelspiel, wundersam brausend und rauschend, fromm-freudiger Gesang der Gemeinde und jubelnde Weihnachtslieder der Kinderchöre. — Wem sollte es da nicht warm um's Herz werden? — Solche Stätten und Stunden sind besonders dazu angethan, um den Musikfreund von Neuem über das Wesen der Tonkunst sinnen und träumen zu lassen!

Musik und Gesang begleiten uns auf unserm Lebenswege von der Wiege bis zum Grabe. Musik ist die Trösterin der Betrübten; in den Stunden der Trauer und des Schmerzes befreit sie das bedrängte Herz von Qual und vom Verzagen; „Auf Flügeln des Gesanges" — des Klanges — erhebt sich unsere Seele zur Andacht, zur Freude, zu neuem Leben. Die Musik erweckt in uns Lebensmut, Begeisterung zu großen, edlen Thaten, führt uns zur Freundschaft, zur Geselligkeit, zur Liebe. Ihr wesentlicher Charakterzug bleibt immer der Geist der Befreiung und der Erhebung.

Musik und Gesang, als Ausdruck erhöhter Seelenstimmungen, sind so alt wie die Menschenseele selber. Gottesdienst, Festtag und Kampf — die Musik, das Lied geben ihnen erst die Weihe. Wo oft hundert noch so schön durchdachte Worte nicht zu überzeugen vermögen, da gelingt es immer noch ein paar Accorden, die rechte Gemütsstimmung, die Begeisterung für etwas Edles und Großes hervorzurufen.

In Zeiten der Not, des Krieges, wer weiß nicht, was da ein Lied, eine Melodie vermag? Die alten Spartaner wußten es, als sie sich aus Athen den attischen Theodor Körner, den Heldensänger Tyrtäus, beriefen, der die Krieger zu mutigem Kampfe durch seine Lieder begeisterte. Welche bezaubernde Wirkungen hat nicht die „Marseillaise" zu ihrer Zeit ausgeübt; diese Wirkungen beruhten durchaus nicht auf dem Inhalte, einem barbarischen, phrasenhaft aufgeputzten Texte! Und war nicht im Jahre 1870 das gleiche der Fall mit der packenden, hinreißenden „Wacht am Rhein"? Ebenso, wenn jemand, zumal mit Tausenden im Chore, sein ehrliches, treuherziges: „Gott erhalte Franz, den Kaiser" singt, das schönste aller Vaterlandslieder — ist es da nicht gerade diese Melodie allein, die den Patriotismus mehr befestigt und erhebt, als es etwa ein geistvoller Vortrag „über die Pflichten eines Reichsbürgers" vermöchte? So sind auch die Regimentsmusiken kein überflüssiger Luxus, sondern eine Notwendigkeit; mit Begeisterung will und soll auch der Vaterlandsvertheidiger — „in den Tod gehen".

Karl Goldmark, als 82-jähriger Meister der Nestor der deutschen Komponisten, der zur Zeit in Gmünden weilt, hat sich entschlossen, eine neue komische Oper im Stile von Rossini's „Barbier von Sevilla" zu komponieren. Das neue zweiaktige Werk, das wie der „Barbier" in Spanien spielt, wird Goldmark schon in kurzer Zeit vollendet haben!

Sylvester-Abend.

Gedicht von Hans Bastyr.

Wieder ein Jahr, ein Jahr vorbei,
Wieder die alte Melodei:
Gestern voll Lust, heute voll Leid,
Drüber ein Klang der Ewigkeit.

Wieder ein Jahr, ein Jahr verweht,
Einem zu früh, dem andern zu spät.
Mancher am Ziel, viele noch weit, —
Drüber ein Klang der Ewigkeit.

Wieder ein Jahr, wie's dann wohl ist!?
Ob man auch mich, auch mich vermisst? —
Gläsergeklirr, Glockengeläut',
Drüber ein Klang der Ewigkeit.

„Das deutsche Volk kann, ohne sich zu überheben und ohne die Anstrengungen seiner Nachbarn zu unterschätzen oder gar zu mißachten, in ruhigem, würdigem Kraftbewußtsein den Tag abwarten, an dem die Schwerter aus der Scheide fliegen sollen; das seinige wird sich als gut und scharf erweisen".

(„Kölnische Zeitung".)

* * *

Der Deutsche Männergesang-Verein in New Orleans, Louisiana, beging am Sonntag, den 17. Nvoember, sein vierzigstes Stiftungsfest, ein Ereigniß, dessen sich wenige Gesellschaften brüsten können. Außer den Herren M. Ulrich und John Baehr wallen keine der Gründer mehr auf Erden; der junge Nachwuchs ist jedoch dem alten Stamm gerecht geworden und hat sich demselben bis auf den heutigen Tag mit aller Liebe geweiht.

* * *

Das Sängerfest des Südlichen Bezirks vom Nordamerikanischen Sängerbund wird im Monat Oktober 1913 in New Orleans, La., abgehalten und wenn möglich, wird sich an das Sängerfest die Feier des Deutschen Tages anschließen. Bereits fünf auswärtige Vereine, nämlich der Chattanooga Männerchor, der Mobiler Frohsinn, die Birminghamer Concordia, Birmingham Männerchor und der Gesangverein von Memphis haben ihre Mitwirkung versprochen und werden vollzählig nach New Orleans zum Sängerfeste kommen. Präsident des Südlichen Bezirks ist Herr Wm. Möllenkamp, Sekretär Herr Dr. G. Keitz.

* * *

Man schreibt aus Memphis, Tenn.: Die Männerchörler haben ihre Betheiligung an dem im Oktober des kommenden Jahres in New Orleans stattfindenden Bezirks-Sängerfeste zugesagt. Im Jahre 1814 wird alsdann in Louisville, Ky., das Bundes-Sängerfest abgehalten.

D'rum, Sänger, denkt ohn' Unterlaß,
An eure leere Bummelkass'!

Letztere Mahnung sollten die Sänger vieler anderer Vereine beherzigen.

* * *

Der berühmte italienische Komponist Rossini bemerkte einst über den hinreißend schönen Gesang einer bedeutenden Sängerin: „Um so zu singen, wie sie, sind drei Dinge nötig: Dieses — auf die Kehle, dieses — auf die Stirn und dieses — auf das Herz deutend." — Möchten doch alle Sängerinnen und auch unsere Sängerbrüder die darin enthaltene große Lehre beachten!

* * *

„Die Poesie ist ein Hinaufjauchzen in den Himmel, aber kein Hinabknurren zur Erde."

* * *

„Die Mission des Dichters besteht darin, die Wunden der Entzweiung zu heilen, die in jeglicher Form das Menschenherz erfüllen.

(R. Wald.)

Zu Ludwig Uhland's Gedächtniss.

Anläßlich der Wiederkehr des fünfzigsten Todestages des großen schwäbischen Freiheits-Dichters Johann Ludwig Uhland fand am 13. November im großen Saale des Liederkranz-Club unter den Auspizien des St. Louiser Stadtverbandes des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes eine Gedächtnißfeier statt, die einen denkwürdigen Verlauf nahm, und sich eines zahlreichen Besuches erfreute. Uhlands Dichtungen atmen einen treudeutschen Geist und sie werden deshalb auch von jedem Deutschen ohne Unterschied seiner engeren Stammesangehörigkeit geschätzt und als ein edles Gut gewahrt.

Es zeigte sich das so recht, daß der Festredner des Abends vollkommen Recht hatte, wenn er Uhland den „deutschesten der deutschen Dichter" nannte, denn Uhland ist in allen Deutschen ein Deutscher geworden, weil er eben Deutsch geblieben und er es verstanden hat, den Kern des deutschen Wesens in volksthümlicher Weise, wie kein zweiter, wiederzugeben.

Die Feier wurde durch den Vortrag des Uhlandschen Gedichtes: „Schäfers Sonntagslied", von Kreutzer in Musik gesetzt, eröffnet. Es war billig und recht, daß man den Vortrag dieses Liedes, wie der übrigen Gesangnummern des Abends, dem „Schwäbischen Sängerbund" anheimgestellt hatte. Und daß die Arrangeure der Feier damit einen glücklichen Griff gethan, bewiesen die schwäbischen Sänger unter der Leitung ihres Dirigenten Wilhelm Lange zur vollsten Genüge. Sie brachten sowohl dieses Lied, wie später das gleichfalls weit und breit bekannte „Droben stehet die Kapelle" und „Dir möcht' ich diese Lieder weihen" mit einer Meisterschaft zu Gehör, die ihnen wie ihrem Dirigenten zu hoher Ehre angerechnet werden mußte. Nicht blos in technischer Beziehung wurden die Sänger ihrer Aufgabe gerecht, sie wußten ihrem Vortrag auch die Innigkeit des Gefühls zu verleihen, die ihn in den Herzen der Hörer einen sympathischen und freudigen Wiederhall finden läßt.

„Schäfers Sonntagslied" schloß sich ein von Herr Georg Voges verfaßter und von ihm auch selbst vorgetragener Prolog an, der in weihevoller Weise den Manen des großen Dichters den gebührenden Tribut zollte. Der Vortrag fand begeisterte Aufnahme und trug dem Verfasser manch schmeichelhaftes Lob ein.

Dem Vortrag von „Droben stehet die Kapelle", ebenfalls von Kreutzer in Musik gesetzt, schloß sich dann die Festrede von Herrn Pastor Dr. Johannes Schubert aus Wilkesbare, Pa., an.

In trefflicher Weise zeichnete der Redner ein Charakterbild des großen Dichters und illustrirte seine Ausführungen durch das Vorlesen verschiedener Dichtungen des schwäbischen Helden der Poesie. Nur in einem Falle machte er eine Ausnahme. Als er das vielleicht bekannteste und beliebteste Uhland'sche Lied vom guten Kameraden („Ich hatt' einen Kameraden") zitirte, trug er es nicht selbst vor, sondern ließ es durch einen Chor, der sich aus Kindern des deutschen Schulvereins zusammensetzte, singen. Dirigent Ernst Krohn leitete den Gesang der Kleinen und diese machten ihre Sache so gut, daß die Versammlung nur ungern auf eine Wiederholung verzichtete.

Pastor Schubert wies auf die Zeitverhältnisse hin, in denen Uhland lebte. Er machte darauf aufmerksam, daß damals das Elend der deutschen Kleinstaaterei noch stärker blühte als je zuvor; daß das deutsche Nationalgefühl, das deutsche Selbstbewußtsein zu jener Zeit noch nicht zu seiner späteren Intensität und Stärke erwacht gewesen; daß der Mann noch nicht gekommen war, der das große Werk der Einigung des deutschen Reiches, wenn auch mit eiserner Kraft, so doch mit bleibendem Erfolg zu Stande bringen sollte. „Tief darnieder lag das deutsche Volk zu jener Zeit", meinte der Redner, „und dies mußten besonders fühlbar die Deutschen im Ausland empfinden. Daß es aber zu jener Zeit doch noch Männer gegeben, die trotz dem Dunkel des politischen Horizonts den Glauben an Deutschlands Herrlichkeit und Größe noch nicht verloren hatten, sollte heute, auch in dem Zeitalter, in dem man alles möglichst schnell vergißt, noch jedem Deutschen Grund und Ursache zur Dankbarkeit geben. Und in dieser Hinsicht hat Ludwig Uhland das größte Anrecht auf unsere Dankbarkeit."

Dr. Schubert ging dann in kurzen Zügen auf die Biographie Uhland's ein.

Unter den Uhland'schen Dichtungen, mit welchen der Redner seinen interessanten Vortrag schmückte, befanden sich das „Lied eines deutschen Sängers", „Des Sängers Fluch", ein kurzer Abschnitt aus Uhland's großem fünfaktigen Drama: „Ernst von Schwaben" und „Die schwäbische Kunde". In seinen Schlußausführungen mahnte der Redner seine Hörer, sich von dem Geist der Neuzeit, dem Geist des Umsturzes und des Materialismus, nicht anstecken zu lassen und als wirksames Gegenmittel gegen alle derartigen Anfechtungen die Gestalten unserer deutschen Männer, wie in erster Linie eines Ludwig Uhland, vor ihren Augen auftauchen zu lassen, um dem Beispiel dieser Helden zu folgen. Er schloß mit den Schlußworten von Emanuel Geibel's Nachruf, den er Uhland bei seinem Tode gewidmet:

„Das ist an uns sein groß' Vermächtniß:
So treu und deutsch zu sein wie er!"

Mit dem Gesangsvortrag des Uhland'schen Liedes: „Dir möcht' ich diese Lieder weih'n" erreichte die Feier ihr Ende.

Prolog zur Uhland-Feier.

Gedichtet und gesprochen von Georg Voges.

Froh rieselt der Neckar in's Thal hinab,
Stolz steh'n noch Alt-Tübingen's Mauern,
Umgeben von Weiden, die still das Grab
Von Ludwig Uhland betrauern. —
Und all' die Wälder, die Wiesen und Au'n
Auf geweihtem, schwäbischem Boden,
Sie klingen als Lieder durch Deutschlands Gau'n
Gedenkend des Dichters, des Toten. —
Den weidenden Hirten mit der Schalmei,
Das Kirchlein am Bergeshange,
Des einsamen Mönches schlichte Abtei,
Er weihte sie froh dem Gesange.
Der Wirthin liebliches Töchterlein,
Den Sänger, den alten, den jungen,
Den frohen Wanderer, den Zecher beim Wein,
Sie alle hat er besungen.
Denn schön war ihm alles, was die Welt,
Was Natur gezeitigt und pflanzte,
Die deutsche Eiche, das Blümlein im Feld
Die Jugend die lachte und tanzte;
Doch auch für das Alter, mit Sorg' und Schmerz
Fand Trost er und Freude im Lied,
Denn Uhlands Geist und sein edles Herz
Verband ja das deutsche Gemüt. —
Und als in Drang und Not, in Schimpf und Schmach
Sich sein geliebtes Deutschland blutend wand,
Da, mit des deutschen Adler Fittigschlag
Flog auf sein Lied, entlang dem Neckarstrand.
Wie Schwertes Weckruf klangen die Gesänge,
Es rief zum Kampf die starke deutsche Faust
Für's Vaterland, aus tausendköpf'ger Menge
Von Schwaben her das deutsche Lied erbraust!
Und als in's Herz des Feindes Kugel drang,
Wo die Geschosse mordend sich entladen,
Da tönte wehmutsvoll durch Schlachtgesang,
Leis' Uhland's Lied: „Vom guten Kameraden". —
Und als man aus des Friedens Palmenwedel,
Den grünen Kranz um Deutschlands Krone wand,
Da war kein Kronjuwelen-Demand wohl zu edel,
Der wert des stolzen Namens — „Schwabenland"! —
Und dieser Demand strahlte durch die Lande
Aus seinem bergumrankten Dichterhain
Bis her zu uns, zum Mississippi-Strande,
Wo, Ludwig Uhland, wir gedenken dein;
Denn unvergesslich bleiben deine Lieder,
Wo auch das deutsche Volk sein Banner hisst,
Wo sich vereinen treue, deutsche Brüder
Schlägt stolz das Herz, dass du ein Deutscher bist.
Wenn auch ein Heer von Dichter und Gelehrten,
Das deutsche Land im Zeitenlauf gebar,
Die deutsche Kunst und Wissenschaft vermehrten,
Der ganzen Welt ihr Können brachten dar;
Stolz blickt der Schwab auf Kerner und auf Schiller,
Auf Wieland, Hauff, auf Gerok, Gustav Schwab,
Auf Philosophen die in aller Stille,
Der Menschheit dienten bis zum kühlen Grab. —
Doch heute zu der Deutschen Uhland-Feier
Nimm hin den Kranz, den dir die Nachwelt windet,
Umkränz dein Haupt und deine Dichterleyer,
Die, Uhland, ewig uns mit dir verbindet.

Das Weihnachtsfest eines Musikers.

Von Franz Hentschel.

Zur Zeit, wo in den Theatern die Stücke nicht zwei- und dreihundertmal hintereinander gegeben wurden und fast täglich Neues erschien, waren sehr viele Leute geneigt zu glauben, die Orchestermitglieder dieser Kunststätten seien die beneidenswerthesten Menschen unter der Sonne, da sie den Genuß hätten, all die schönen Stücke unentgeltlich zu sehen, die andere nur mit schwerem Gelde sich verschaffen könnten. Aber nicht alles ist Gold was glänzt. Das wußte am besten Herr Mareisch, Kontrabassist des alten königstädtischen Theaters in Berlin.

Da er nur ein geringes Gehalt bezog, hatte er mancherlei Sorge, seine Frau und vier Kinder zu erhalten.

Ganz besonderen Kummer machte ihm das liebe, herrliche Weihnachtsfest, — das er gern aus dem Kalender gestrichen hätte — denn da war der Monat, wie auch sein Gehalt, fast zu Ende, die Miethe vor der Thür. Wo sollte da noch Geld zu Geschenken für Weib und Kinder herkommen?

Wieder war Weihnachten, als Mareisch mittags aus der Probe nach Hause kam.

„Nun Joseph, Geld erhalten?" fragte seine Frau. „Habe nichts auftreiben können", erwiderte dieser mürrisch. „Du kennst ja den Direktor Geizhammel! Der Filz stand mir kaum Rede und sagte hartherzig: ich gebe keinen Vorschuß. Und bei den Kollegen — na du weißt's ja — da ist auch nichts zu holen."

„Recht traurig!" sagte seine Frau, mit Mühe das Weinen unterdrückend Für sie war dieser Tag seit ihrer Kindheit der schönste des Jahres gewesen und nun gedachte sie ihrer Kinder, welche sich auf den Weihnachtsbaum, auf die Aepfel, Nüsse und Pfefferkuchen ganz ebenso freuten, wie sie in ihrer Jugend.

„Recht traurig!" wiederholte sie. „Die armen Kinder! Ich habe zwar für jedes ein Unterröckchen und ein Paar Strümpfe gefertigt, aber die Hauptsache ist doch für sie der Weihnachtsbaum und das Naschwerk."

„Was hilft's! Wir müssen uns trösten!" meinte Mareisch und legte sich auf seinen Großvaterstuhl um — zu schlafen.

Nach dem Erwachen trank er seinen nicht allzustarken Kaffee und ging fort, um, wie er sagte, noch vor der Vorstellung ein Klavier zu stimmen.

Das brachte damals nur sieben und einen halben Groschen ein, jetzt nehmen die Herren für ihre künstlerische Leistung zwei bis vier Mark. Damit sagte sich Mareisch, kannst du doch keinen Weihnachtstisch aufbauen, und da er noch bis zum Beginn der Vorstellung geraume Zeit übrig hatte, beschloß er ein Weißbierlokal zu besuchen. Ein Glas Weißbier, ein Schnäpschen, eine Cigarre — sein Kapital schmolz beinahe auf die Hälfte zusammen.

Noch eine Stunde Zeit.

„Man muß seinen Kummer zu vergessen suchen!" murmelte er, „Kellner, noch eine Weiße, ein Schnäpschen und eine Cigarre!"

Mit einem halben Groschen in der Tasche eilte er endlich zur Vorstellung. — Man gab ein packendes Volksstück „Weihnachten", bearbeitet nach Boz-Dickens meisterhafter Erzählung. Das Schauspiel ließ auch Mareisch nicht kalt, und er brummte mit seinem Kontrabaß um die Wette. Besonders regte es ihn auf, als der Geizhals, durch den Traum bekehrt, seinen armen Buchhalter eine prächtige Gans zum Geschenk machte.

„Gänsebraten!" murrte der Meister des Basses. „Mein Leibgericht! Welcher Dämon gab dem Schriftsteller den unglücklichen Gedanken ein, daß der alte Sünder dem armen Buchhalter gerade eine Gans zum Geschenk machen muß?"

Ein Stoßseufzer beendete sein Philosophieren.

Die Vorstellung war zu Ende.

Als Mareisch in's Freie trat, wehte ihm eine grimmige Kälte entgegen. Zitternd vor Frost und in der schlechtesten Laune bog er über den Alexanderplatz in die Landsbergerstraße ein.

Hier ist die Destillation „zur Taube". Mit Macht zog es ihn hinein. Das letzte Fünfpfennigstück sollte Schmerz und Aerger hinunterspülen. Ein Zug leerte das Glas, dann eilte er nach Hause.

Kaum hatte er die zweite Treppe nach seiner Wohnung erstiegen, da verspürte er den lieblichen Geruch von Gänsebraten.

„Fataler Geruch!" brummte er, „besonders für den, der keine Gans auf dem Tische zu erwarten hat."

Als er die Thür öffnete, kam ihm seine Frau mit den Worten entgegen: „Geschwind hinein, Joseph! die Kinder warten mit Sehnsucht auf dich!"

Das Wohnzimmer wurde aufgemacht — Mareisch stand da wie betäubt. Auf dem Tische stand eine mit Lichtern geschmückte Pyramide, vier Teller waren mit Aepfeln, Nüssen und Pfefferkuchen belegt, jedes Kind hatte ein kleines Spielzeug in der Hand. Das Schönste auf dem Tische war aber unbestritten eine prächtige, duftende Gans.

„Träume ich denn, oder bin ich noch im Theater?" rief außer sich vor Erstaunen das leichtsinnige Fundamentum der Harmonie, dem die behagliche Zimmerwärme wohlthat. „Sage mir ums Himmelswillen, Marie, wie kommen wir — —"

„Ahnst du denn nicht, Joseph?" unterbrach ihn seine Frau. „Er hat Wort gehalten."

„Was soll ich ahnen? Wer hat Wort gehalten?"

„Nun, dein Vetter aus Greifswald."

„Ich verstehe dich nicht. Mein Lebtag hab' ich keinen Vetter in Greifswald gehabt. Sprich deutlicher!"

„Was weiß ich!" erwiderte lachend seine Frau. „Gleich nachdem du fort warst, kam dein Freund Müller, der Oboist, welcher in der Weih

nachtszeit Hilfsbeamter bei der Post ist, und brachte uns zwei Gänse und einen Hasen mit diesem Brief. Lies ihn, dann wirst du mehr wissen als ich."

Sie holte den Brief. Die Adresse lautete:

„An den Musikus Herrn Mareisch zu Berlin, Landsbergerstraße, anbei zwei Gänse und einen Hasen." Im Briefe stand:

„Mein lieber Vetter! Freundlichen Gruß von uns allen. Nachbar Reinke, der Dich besuchte, erzählte mir, Du seiest nicht recht zufrieden mit Deinem Geschick. Das thut mir leid, mußt Dich trösten. Damit Du siehst, daß wir an Dich denken, schicke ich Dir zum frohen Feste zwei schöne fette Gänse und einen Prachthasen. Wünsche guten Appetit. Hoffentlich komme ich auch einmal nach Berlin. Dein Dich liebender Vetter Franz."

„Nun du Hans Vergeßlich!" meinte Frau Mareisch. „Jetzt ist's dir doch klar."

Meister Mareisch kratzte sich den Kopf und — schwieg.

„Nicht wahr, ich habe es dir doch recht gemacht? Wir haben an einer Gans zur Genüge. Die Nachbarin war sogleich erbötig, mir für die andere zwei Thaler zu geben. Das Geld habe ich genommen und die Einkäufe gemacht, damit die Kinder doch auch ihren Weihnachten haben. Für dich liegt hier ein Päckchen Cigarren. Die Gans habe ich gleich im Ofen gebraten, da haben die Kinder und wir ein gemüthlich warmes Zimmer. Der Hase hängt aus dem Fenster und soll uns zu Neujahr schmecken. Nun beeile dich, Joseph, und schneide jedem Kinde ein Kosthäppchen."

„Sogleich!" stimmte Mareisch bei. „Du hast deine Sache wirklich gut gemacht."

Beim Tranchieren murmelte er vor sich hin: „Geschehen ist geschehen! Wer viel spricht, hat viel zu verantworten. Sich dann mit einer Keule beschäftigend, äußerte er laut:

„Schmeckst du prächtig! Danken wir dem Herrn, denn er ist uns freundlich gesinnt."

„Du meinst deinen braven Vetter?" versetzte seine Frau."

„Nun ja", erwiderte lächelnd Mareisch.

* * *

Die Sache blieb lange unaufgeklärt, aber endlich kam doch Licht in das Geheimniß.

An der Georgenkirche war „Mareisch" — ein Namensvetter des Kontrabassisten, doch ohne jede Verwandtschaft — Organist und wohnte gleichfalls in der Landsbergerstraße.

Als Musiker aus der pommer'schen Heimat gegangen, hatte er sich in Berlin unter Leitung von Bernhard Klein zum Organisten gebildet und eine Stellung erhalten.

Sein biederer Vetter in Greifswald glaubte die Adresse an ihn deutlich genug bezeichnet zu haben. Vielleicht traf auch einige Schuld den Oboisten und Posthilfsbeamten Müller, der in seinem Eifer, dem Freunde dienen zu können, an niemand anders dachte, als an den Kontrabassisten.

Zudem vergingen Jahre, ehe besagter Vetter aus Pommern Berlin besuchte. Als er Mareisch, den Organisten sprach, äußerte er allerdings seine Verwunderung darüber, daß dieser ihm weder seine Freude, noch ein Wort des Dankes für die beiden schönen Gänse und den Prachthasen ausgesprochen hätte.

Der Organist zog den armen Kontrabassisten mündlich zur Rechenschaft, doch als ihm dieser beichtete, wie das Geschenk ihm in seiner Bedrängniß zurecht gekommen sei, verzieh eine Künstlerseele der andern.

Die Gänse und der Hase waren den Weg alles Fleisches gegangen; hin war hin. Ein fröhliches Weihnachten hatten sie der bedürftigen Familie bescheert. Der Vetter aber hat in Zukunft seine Sendungen deutlicher adressiert.

„Liederkranz-Club", St. Louis, Mo.

Der „Liederkranz-Club" eröffnete seine diesjährige Konzert-Saison am Samstag Abend, den 16. November, mit einem Programm, das in erster Linie dem Volkslied und volksthümlichen Weisen Rechnung trug.

Der Vortrag von Silcher's: „Nun leb' wohl, du kleine Gasse", mit dem das Konzert seinen Anfang nahm, war eine Leistung ersten Ranges und ließ gleich von vornherein erkennen, daß die späteren Männerchöre ebenfalls außergewöhnliche Genüsse bringen würden. Und so war es dann auch. Wengert's „Und drüber sang die Nachtigall", sowie Ayßlinger's „Am Rhein" und zuguterletzt die bekannte schwäbische Volksweise: „Mei Mutter mag mi net" stellten der Leistungsfähigkeit des Männerchors des Liederkranz-Clubs und der meisterhaften Schulung seines genialen Dirigenten Hrn. Richard Stempf ein glänzendes Zeugniß. — Auch eine amerikanische Weise — das charakteristische und gefühlvolle „Way down upon the Swanee River" — eine Wiedergabe fand, die ihren Eindruck nicht verfehlte. — Der Frauenchor wartete mit dem Gedicht „Frühlingsgruß" von Eichendorff in der Bearbeitung von Marcus Koch, und mit Johannes Gelbke's „Ave Maria" auf und leistete mit beiden Vorträgen ganz Vorzügliches.

Die Schlußnummer gab beiden Chören Gelegenheit, ihr Können zu beweisen. Sie sangen Carl Maria v. Webers „Aufforderung zum Tanz" in der Bearbeitung von E. Parlow. Die Solopartien hatten Fräulein Margarethe Hauck und Herr Ben. Bloemker übernommen. Das Walzer-Tempo der Komposition wurde von den Sängern mit flottem Schneid eingehalten, ihre Schwierigkeiten mit einer Leichtigkeit überwunden, und dem Schwung der Tondichtung in jeder Hinsicht Rechnung getragen.

Als Solisten wirkten bei dem Konzert Fräulein Rhetia Hesselberg, eine Violinvirtuosin, die sich mit vollem Recht eines rühmlichen Rufes erfreut und der Baritonsänger Horatio Connell mit. Fräulein Hesselberg ist eine Meisterin des Violinspiels, wie man sie nicht oft findet und hat sich durch ihr Spiel viele neue Freunde und Bewunderer ihrer Kunst gefunden. Ihre Wiedergabe von Kreislers's „Liebesfreud" war eine Glanzleistung und nicht minder imponierte Brahms-Joachims: „Ungarischer Tanz". Aber auch Wieniawskys „Legende" und ein „Präludium und Allegro" von Pugnani fanden in Fräulein Hesselbergs Wiedergabe ungetheilte Bewunderung. — In Herrn Horatio Connell lernten die Besucher einen Baritonsänger von ganz bedeutenden Fähigkeiten kennen. Sein Organ hat einen vollen und anheimelnden Klang. Dies zeigte sich ganz besonders in den deutschen Liedern, die er vortrug (Schubert's „Wanderer" und „Wohin", sowie „Die Mainacht" von Brahms), wo ihm seine vorzügliche Aussprache trefflich zu Statten kam.

Die Begleitung der Liedervorträge am Klavier hatte Herr E. Prang Stamm übernommen und in künstlerischer Weise durchgeführt. Fräulein Hesselbergs Nummern wurden von Herrn Lawrence Doering, ebenfalls einem bedeutenden Pianisten, begleitet. Die Begleitung an der Orgel lag bei Herrn L. E. Walker in bewährten Händen.

Eine neue deutsch-amerikanische Monatsschrift.

Wir hätten es beinahe nicht geglaubt, daß nach den wiederholten Mißerfolgen und sozusagen im Schatten der eben entschlafenen „Rundschau Zweier Welten" sich Jemand finden würde, der uns das Kunststück vormachen will, in den Ver. Staaten eine deutsche Monatsschrift zum Erfolge zu führen. Der Mann, der diesen etwas außergewöhnlichen moralischen Muth bekundet, ist der bekannte sozial-politische Schriftsteller Fred R. Minuth, z. Z. in Grand Haven, Mich., wohnhaft. In weiteren Kreisen wurde Minuth bekannt durch zwei seiner sozialpolitischen Romane „Ein sonderbarer Heiliger" und „Ihr Verbrechen", von denen der erstere durch die Presse zweier Kontinente ging und dann noch bei Rudolf Mosse-Berlin in Buchform erschien; während der letztere seiner Tendenz und offenen Sprache wegen nur in Buchform erscheinen konnte, von der Presse des In- und Auslandes aber glänzend besprochen, zum Theil wüthend angegriffen wurde. —

Minuth ist ein gewandter und weitgereister Journalist. Er sah nahezu alle Länder Europa's, einen Theil Asien's und seit fünfundzwanzig Jahren lebt er in den Ver. Staaten. Seine Arbeiten zeichnen sich durch scharfes Urtheil, glänzenden Stil und unerschrockene, das Kind stets beim rechten Namen nennende Sprache aus. — Die neue Zeitschrift, die der Kulturarbeit der Ausland-Deutschen gewidmet ist, und am ersten Januar 1913 erscheinen wird, trägt den Titel:

„Der Deutsche Kulturträger",

Monatsschrift für die Kulturarbeit des Germanenthums deutscher Zunge.

Nach dem, was wir von Minuth, der als Mitglied des „Deutschamerikanischen National-Bundes" auch regen Antheil an der deutschen Bewegung in Amerika nimmt, wissen, dürfen wir auf die neue Zeitschrift gespannt sein, umsomehr als wir unter den Mitarbeitern Männer finden, wie Prof. Dr. Julius Goebel, Prof. Dr. Ernst Voß, Prof. Dr. Adolf E. von Noe, Prof. Dr. Leo Stern, Direktor Max Griebsch, Dr. Albert J. W. Kern, Dr. Wm. A. Fritsch, Geheimer Rath Dr. Konrad Küster (Berlin), Prof. Dr. Lehmann-Hohenberg (Weimar), Prof. Dr. Ernst Häckel (Jena) und viele andere hervorragende Männer der Wissenschaft und der Feder. Besonderes Interesse für uns Deutsch-Amerikaner dürfte auch die angekündigte Artikel-Serie, „Der Kaiser und die Amerikaner", aus der Feder Fred. W. Minuth's erregen, die geeignet sein dürfte, grelle Schlaglichter auf mancherlei bisher unverständliche Vorkommnisse zu werfen. —

Eine Zeitschrift, die den Kulturwerth und die Kulturthaten der in der alten Heimath noch immer verkannten und mißachteten Ausland-Deutschen aller Welt vor Augen führen, die deutsche Bewegung in Amerika stärken und ein engeres geistiges Zusammengehen zwischen Hüben und Drüben herbeiführen will, ist eine längst empfundene Nothwendigkeit im Interesse des gesammten Deutschthums. Wir können dieses verdienstvolle Unternehmen aus vollster Ueberzeugung empfehlen. Näheres über die Zeitschrift enthält der sehr eingehende hochinteressante Prospekt, der auf Ersuchen überall hin versandt wird. Das Jahres-Abonnement auf den „Deutschen Kulturträger" kostet zwei Dollars. Anmeldungen bittet der Herausgeber (bis auf Weiteres: P. O. Box 425, Grand Haven, Mich.) schon jetzt, um die Auflage annähernd bestimmen zu können, wodurch viele Umstände und Kosten erspart werden.

Wir wünschen besten Erfolg und — Glück auf den Weg! —

Auch ein Hochzeits-Ständchen.

In einer Gemeinde an der Sprachgrenze hielt der Herr Lehrer mit seiner Auserwählten fröhlich Hochzeit. Der Gesangverein, dessen eifriger Chormeister der glückliche Bräutigam seit Jahren war, brachte ihm zum Ehrenfeste ein Ständchen dar. Das machte auf die liebe Schuljugend einen solchen Eindruck, daß sie heimlich beschloß, den beliebten Lehrer auch ihrerseits mit einer gesanglichen Ehrung zu überraschen Und da die Auswahl der einigermaßen „sicherfitzenden" Uebungslieder der kleinen Verschwörer nicht groß war, so entschieden sie sich für das ihnen geläufigste Liedchen und stimmten, da der Herr Lehrer ahnungslos das Schulzimmer betrat, im ff. den Chor an: „Fuchs, du hast die Gans gestohlen." . . . .

Chouteau Valley Männerchor, St. Louis, Mo.

Zu seinem vierzigsten Stiftungsfest hatte der Chouteau-Valley-Männerchor am 27. Novbr. in der St. Louis Turnhalle, ein großes Jubiläums-Konzert veranstaltet. Eine Anzahl hiesiger Gesangvereine war erschienen, um dem Geburtstagskinde die Glückwünsche darzubringen und gleichzeitig durch einige Gesänge das Festprogramm verschönern zu helfen.

Der Besuch war sehr zahlreich und alle Anwesenden waren begeistert von den trefflichen Leistungen.

Mit einem Festmarsch von Linke und der Ouvertüre „Dichter und Bauer" von Suppe leitete das Orchester unter Leitung von Prof. Oswald Thumser das vielseitige Programm ein, worauf der Chouteau Valley Männerchor den Uthmann'schen Festgesang vortrug. Die Leistungen des Jubiläums-Vereins waren ausgezeichnet und legten dem bewährten Dirigenten Professor Max Gundlach, und den wackeren Sängern alle Ehre ein. Ebenso verdient der Gesangsvortrag: „Die Falschmünzer" von F. Curti die vollste Anerkennung; der Verein ist sehr gut geschult und verfügt über angenehme Stimmmittel.

Präsident Hermann J. Schmitt begrüßte hierauf die Festtheilnehmer durch eine kurze Ansprache, um dann den Festredner des Abends, Herrn E. V. P. Schneiderhahn, vorzustellen. Herr Schneiderhahn, welcher bei derartigen Veranstaltungen stets ein gern gesehener Gast ist und durch seine idealen Ausführungen immer eine aufmerksame Zuhörerschaft hat, wurde durch lebhaften Applaus begrüßt.

Der Idee des Dichters folgend: „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder", beleuchtete Redner zunächst den Unterschied zwischen Lied und Straßengesängen, welche auch sehr oft als Lieder bezeichnet werden. Er hob hervor, daß die deutschen Gesangvereine, und nicht zum mindesten der Chouteau Valley-Männerchor, durch ihre Lieder dazu beigetragen haben und ferner beitragen würden, die Kulturbildung des Volkes in Amerika zu heben. Wenn die Erwachsenen den Kindern die deutschen Volkslieder lehren würden, dann käme es nicht vor, daß man überall von der Jugend die Gassenhauer singen, brummen und pfeifen hörte. Indem der Vortragende noch der Leistungen des festgebenden Vereins gedachte, der so manche Klippe in den 40 Jahren zu umsegeln hatte und stets das Oberwasser behielt, wünschte er ihm ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

Herr Eugen C. Thomas erfreute nunmehr die Zuhörer durch ein herrliches Tenor-Solo: mit seiner schönen Stimme gab er das Lied: „Zwei dunkle Augen" ganz vortrefflich wieder, und den lebhaften Applaus, der ihm zutheil wurde, erwiderte der Sänger mit einer Zugabe.

Viel Effekt machte der von dem Deutschen Damenchor und Chouteau Valley-Männerchor gesungene „Einzugsmarsch aus Tannhäuser" von R. Wagner Der nicht leichte Chor wurde mit viel Verve wiedergegeben und reicher Beifall lohnte die Mitwirkenden.

Die „Vereinigten Sänger, welche sehr zahlreich vertreten waren, brachten zwei Lieder zu Gehör, „An das Vaterland" und „Die Kapelle", beide von Kreutzer. Dirigent J. Lenzen hatte die Sänger gut im Zug und wirkten die Vorträge sehr gut. Präsident Knorr überreichte dem Geburtstagskinde einen schönen Lorbeerkranz.

Als vorzügliche Sopranistin zeigte sich Frau Otto F. Traubel. Das Zauberlied von Meyer-Helmund erzielte lebhaften Beifall und mußte sich die Sängerin zu einer Zugabe bequemen. Unter der Leitung von Dirigent Wm. Lange sang der Deutsche Damenchor „Mein Spanien", welches allgemein gefiel und wurden die Damen ebenfalls durch wohlverdienten Applaus ausgezeichnet.

Der Chouteau Valley-Männerchor wollte bei dieser Gelegenheit die alten treuen Mitglieder, die bereits 38, resp. 36, 32 und 28 Jahre dem Verein treu gedient haben, nicht vergessen, wie Präsident Schmitt in seiner nunmehrigen Ansprache ausführte, und überreichte den Herren Stephan Prag, Chas. Kurtz, Chas. Riesenweber, Albert Zimmer und Kaspar Andelfinger das Ehrendiplom für treue Mitgliedschaft.

Mit dem Liede „Das ist der Tag des Herrn", gesungen von Sängern aller mitwirkenden Gesangvereine fand das abwechslungsreiche Programm seinen Abschluß.

Das Arrangements-Kommittee bestand aus nachstehenden Herren: Anton Baur, Festpräsident; Chas. Michael, Fest-Sekretär; Wm. Rehm, Fest-Schatzmeister; Anton Siedler, Georg Beilstein, Frank Sonleitner, Eugene Thomas, Wm. Junge, Chas. Hofer, Joseph Strauß und Hermann J. Schmitt, Ex officio.

DAS DEUTSCHE LIED.

SWORN STATEMENT UNDER NEW POSTAL LAWS.

Statement of the ownership, management, circulation, etc., of "Das Deutsche Lied" published monthly at St. Louis, Missouri, required by the Act of August 24. 1912.

Note.—This statement is to be made in duplicate, both copies to be delivered by the publisher to the postmaster, who will send one copy to the Third Assistant Postmaster General (Division of Classification), Washington, D. C., and retain the other in the files of the post-office.

Editor—William Lange, St. Louis, Mo.

Manager and Publisher—Adam Linck, St. Louis, Mo.

Owner—Adam Linck, St. Louis, Mo.

Known bondholders, mortgagees, and other security holders, holding 1 per cent or more of total amount of bonds, mortgages or other securities: None.

Average number of copies of each issue of this publication sold or distributed, through the mails or otherwise, to paid subscribers during the six months preceding the date of this statement. (This information is required from daily newspapers only.)

SIGNED:

ADAM LINCK, Publiser and Owner.

Sworn to and subscribed before me this eighth day of October, 1912.

(Seal) LOUIS WOLLBRINK,
Notary Public.

(My commission expires
September 1913.)

Mit dem Beginn des neuen Jahrgangs ersuchen wir alle rückständigen Abonnenten, den Betrag einzuschicken.

Indianapolis Männerchor.

Ein künstlerischer Erfolg war das Mitglieder-Konzert des „Indianapolis Männerchor“ am Freitag, den 15. November, bei welchem Hofmann's herrliches „Märchen von der schönen Melusine“ za einer vollendeten Aufführung gelangte

Ein vornehmes und repräsentatives Publikum hatte sich eingefunden und lauschte mit Verständniß und Begeisterung der wundervollen Märchenkomposition, einer Dichtung von Wm. Osterwald, die von Heinrich Hofmann in Musik gesetzt ist. Das Werk selbst ist eine wundervolle Tonschöpfung, die auf ein gesundes und empfängliches Gemüth seine tiefgehende Wirkung nicht verfehlen kann.

Die Rollen waren wie folgt vertheilt:

Melusine ....Madam Rider-Kelsey.
Graf Raimund........ Herr Claude Cunningham.
Klothilde .... Frau Glenn O. Friermood.
Sintram .... Herr Emil Steinhilber.
König der WassergeisterH.err John P. Frenzel.
Chor der Nixen und Wassergeister ....
Damen-Abtheilung des Männerchor.
Chor der Jäger ....
Herren-Abtheilung des Männerchor.
Chor des Volkes ....Gemischter Chor.

Unter Leitung seines Dirigenten, Hrn. Rud. Heyne, hat der Männerchor großartige Fortschritte gemacht. Der Chor wurde allen Anforderungen, auch den schwersten, gerecht und bot Leistungen, an welchen auch die rigoroseste Kritik wenig oder gar nichts aussetzen kann.

Die Komposition enthielt Schwierigkeiten, welche erhebliche Anforderungen an die Sänger stellte; aber sie bewiesen eine so vollendete Technik, eine Elastizität und musikalische Intelligenz, welche die höchste Anerkennung verdienen. Das Publikum nahm die Leistungen enthusiastisch auf und zollte nach jedem Theile rauschenden Beifall.

Die Solisten waren tüchtige Künstler, deren Leistungen sich harmonisch in den Rahmen des glänzenden Konzertes einfügten. Den herrlichen Erfolg des Abends verdankt der Verein in erster Linie der Solistin Madame Corinne Rider-Kelsey von New York. Sie ist eine gereifte und temperamentvolle Künstlerin, die ihrer Rolle mit glänzender gesanglicher Technik und bemerkenswerthem dramatischem Effekt gerecht wurde.

Eine brilliante Ergänzung bildete Hr. Claude Cunningham von New York, der seine Rolle mit einer Vollendung gab, die man selten antrifft. Sein Bariton ist klar und rein und von einer melodischen Weichheit, die selbst nicht bei dramatischen Effekten vermißt wird. Auch Herr Emil Steinhilber und Frau Glenn O. Friermood erwiesen sich als tüchtige Kräfte.

Das Publikum war derart begeistert, daß im ersten Theile der Komposition fast jeder Satz wiederholt werden mußte. Als sehr tüchtige und auf die Intentionen der Gesangskräfte verständnißvoll eingehende Begleiterin am Klavier erwies sich Frl. Paula Kipp. Mit dem Wahrspruche: „Sangesfreudig, treu und wahr, sei die Losung immerdar!“ brachte der Männerchor das herrliche Konzert zum Abschluß. Es war eine Leistung, welche zu den besten zu zählen ist.

Gesangverein „Harmonie“ von Detroit, Mich.

Die „Harmonie“ hat am 4. November ihre Fest Saison mit einem ausgezeichnet gelungenen Konzert eröffnet und dafür gebührt in allererster Linie der Dank dem Chormeister, Prof. Herm. Brückner. Das Programm war sehr gut zusammengestellt, jede Chornummer zeigte liebevolles Studium.

Auch die Orchesternummern klangen besser als je und ließen den Wunsch rege werden, die Musikerschaar, zu der einige der bedeutensten Instrumentalisten der Stadt gehört, öfter unter Brückner's Leitung zu hören. — Viel Glück hatte die Harmonie diesmal auch mit der Wahl der Solistin. Wir lernten in Fräulein Lilly Dorn, der Wiener Sopranistin, eine Sängerin von sehr schönen Anlagen und großer musikalischer Intelligenz kennen. Besonders gefiel uns das Schubert'sche „Wohin“, das wie sämmtliche Vorträge der Künstlerin, von unserer bewährten Akkompanistin, Frl. Gerdrud Heinze, musterhaft begleitet wnrde. — Das Konzert war gut besucht und die Hörer kargten nicht mit ihrem Beifall.

Das interessante Programm bestand aus den Chorgesängen: „Wenn der Lenz erwacht“ von Weinzierl für gemischten Chor und Orchester, „Waldmondenschein“ von G. Bertram für Männerchor a capella, „Barcarole“ von Offenbach und „Spinnlied“ von Wagner für Damenchor und dem Hymnus: „Jauchzend erhebt sich die Schöpfung“ von H. Mohr für Männerchor und Orchester. Die Solistin, Frl. Lilly Dorn, erzielte großen Erfolg mit „Elsa's Traum“ aus Lohengrin von R. Wagner und Liedern von Brahms, Schubert, Reger und Gerdrud Roß. Die Orchester-Vorträge: „Vorspiel zu Romeo und Julia“ von Svendsen und das bekannte „Coppelia Ballett“ von Deslibes vervollständigten das Programm in schönster Weise. — Dem genußreichen Konzerte folgte ein Ball.

Das Piano im Hause.

Das begehrteste und zweckmäßigste Weihnachts-Geschenk ist in jeder Familie ein Piano. Keine Hauseinrichtung ist vollständig, wo ein solches fehlt. Ein jeder Familienvater, der es nur eben erschwingen kann, läßt seinen Kindern Musik- und in erster Linie Klavier-Unterricht ertheilen, denn eine musikalische Ausbildung ist für das gesellschaftliche Leben unserer Töchter und Söhne in unserer Zeit unentbehrlich. Und welch ein unversiegbarer Quell der Freude und des Genusses ist das „Piano im Hause" für den Musiktreibenden und die Zuhörer! Wie belebt das Piano die Unterhaltung und Geselligkeit in der Familie! Wie das Sonnenlicht die Welt erleuchtet, erwärmt und belebt, so bringt das Piano in das Familienleben Sonnenschein und Herzensfreude.

„Wo kein Piano ist im Haus,
Da sieht es öd' und traurig aus!"

Wir möchten unsere Sängerbrüder und geschätzten Leser, welche den Ankauf eines Pianos beabsichtigen, auf die wohlbekannte Firma: „Detmer Piano House" empfehlend aufmerksam machen.

Der Firmen-Inhaber, Herr Henry Detmer ist in den Musik- und besonders den Sängerkreisen Chicago's und St. Louis' als Sänger hochgeschätzt und erfreut sich wegen seines zuvorkommenden, liebenswürdigen Wesens großer Beliebtheit. Herr Detmer gehört zu den bekanntesten Klavier-Fabrikanten des ganzen Westens. Außer der neu erbauten Pianofabrik an Claremont und Le Moyne Strasse und dem Verkaufs-Geschäft No. 10 S. Wabash Avenue in Chicago besitzt Herr Detmer in St. Louis ein Filial Geschäft mit Verkaufsraum No. 1012 Olive Straße. Die Detmer „Gold Medal" Pianos, prämiirt auf der St. Louis Welt-Ausstellung zeichnen sich durch elegante, solide Bauart, vorzügliche durable Mechanik und vollen, großen Tonklang aus. Die Preise der Detmer-Pianos sind so gehalten, daß sie auch den sparsamsten Käufer, der für sein gutes Geld auch vollwerthige Waare wünscht, zufrieden stellen müssen. Für die strengste Reellität und freundliches Entgegenkommen bürgt der Name des Fabrikanten Henry Detmer.

„Houston Sängerbund" von Houston, Texas.

Mit einem äußerst erfolgreichen Vokal- und Instrumental-Konzert eröffnete der „Houston Sängerbund" am 3. November seine Winter-Saison. Ein gewähltes, kunstverständiges Publikum hatte sich in großer Zahl eingefunden, um den erlesenen Kunstgenüssen zu lauschen. F. J. Herb's Orchester eröffnete den musikalischen Reigen und zeichnete sich im Laufe des Abends durch wirklich gediegene Vorträge aus. Der Houston Sängerbund unter der altbewährten Leitung seines verdienten Dirigenten, Herrn C. C. Lieb errang sich Lorbeeren mit den Chorgesängen: „Nachts im Gebirge" von Fique und „Müllerliebchen" von Arnold. Der Magnolia Männerchor (Dirigent Herr E. Blind) erzielte großen Beifall mit dem „Trutzliedel" von Rich. Gempf. Der Präsident des „Deutsch-Texanischen Sängerbundes", Herr A. Hellberg, eröffnete den zweiten Theil des Programmes mit einer zu Herzen sprechenden Anrede. Nun folgten in schönster Abwechslung Solovorträge von Frl. Paula Siegrist (Klavier), Herrn Arthur Saft (Violine), Herrn Julien Paul Blitz (Violin-Cello), Herrn Henry Jünger (Tenor) und ein Trio-Satz von Lalo, vorgetragen von den Herren: A. Saft, Blitz und Senor Patricio Gutierrez, welch' letzterer auch die Klavierbegleitungen zu den Solovorträgen übernommen hatte. Ein reizender vom Orchester vorgetragener Blüthenkranz: „Musikalische Plaudereien" schloß das höchst genußreiche und interessante Konzert.

Süd St. Louis Bundeschor.

Am 21 November fand in der Halle des Süd St. Louis Turnvereins der erste Liederabend des „Süd St. Louis Bundeschors" statt, der gleicherzeit dem Andenken des großen Dichters Ludwig Uhland, dessen 50. Todestag auf den 13 November dieses Jahres fiel, gewidmet war.

Das Programm, das sich aus Instrumental- und Vokal-Soli, sowie Vorträgen des gesammten Chors, zusammensetzte, wurde in glänzender Weise abgewickelt, wofür besonders dem neuen Dirigenten des Verein, Herrn Alvin Rhode, Anerkennung gebührt. Besonderen Anklang fand der Vortrag des Uhland'schen Liedes: „Droben stehet die Kapelle" in der Fis-Moll-Komposition von Kreutzer, das in tadelloser Weise gesungen wurde. Die Soli, wie das Violin-Solo „L'invitation à la Valse", gespielt von Herrn August Reisch, das von Herrn O. Hause zum Besten gegebene Couplet und ganz besonders die Gesang-Soli von Herrn Hermann Heitmann und die Deklamation von Herrn John Kant fanden den Beifall des Publikums. Als Schlußgesang wurde das alte und bekannte Uhland'sche Lied: „Der Wirthin Töchterlein" vom Männerchor zum Vortrag gebracht.

Abonnirt auf „Das Deutsche Lied"

Schwäbischer Sängerbund, St. Louis

Der „Schwäbische Sängerbund" feierte am 17. November in der St. Louis Turnhalle das Gedächtniß seines großen Landsmannes und Dichterhelden Uhland. Es war ein regelrechtes Uhland-Programm zusammengestellt worden, indem alle Chorgesänge, Lieder und Deklamationen, die vorgetragen wurden, Schöpfungen des schwäbischen Freiheits-Dichters waren.

Die erste Nummer bildete das bekannte „Schäfers Sonntagslied" („Das ist der Tag des Herrn") in der musikalischen Bearbeitung von Conradin Kreutzer. Der „Schwäbische Sängerbund" hatte sich bereits bei der Uhland-Feier im Liederkranz-Club mit dem Vortrag dieses Liedes ein besonderes Lob verdient und bot wieder eine Leistung, die den begeisterten Beifall der zahlreichen Hörerschaft fand. Nicht minder beifällige Aufnahme fanden die späteren Vorträge dieses Männerchors: „Die Kapelle", „An das Vaterland" und „Trinklied" — ebenfalls von Kreutzer in Musik gesetzt. Dirigent Lange erzielte mit seinen begabten Sängern einen Erfolg, der ihm sowohl wie dem Schwäbischen Sängerbund zu hoher Ehre gereichte.

Als Solist machte sich Herr Const. Deubler verdient. Er sang Franz Schuberts Komposition von Uhlands „Frühlingsglaube" und ließ diesem die Kreutzer'sche Vertonung des bekannten Uhland-Liedes: „Abreise" folgen. Mit beiden Vorträgen bekundete Herr Deubler, daß er ein begabter Sänger ist. Ein Duett: („Sonntagsmorgen"), bei dem außer Herrn Deubler Herr Emil Beck mitwirkte, zählte ebenfalls zu den Glanznummern des Programms. Herrn W. C. Kilper's Deklamation „Von den sieben Zechbrüdern" bildete eine angenehme Abwechslung und brachte dem Vortragenden berechtigtes Lob ein.

Herr Geo Vozes trug seinen Prolog wieder vor, der bereits bei der letztwöchigen Uhland-Feier eine sehr günstige Beurtheilung erfahren hatte. Die Festrede, in der Uhland als der Volksdichter im wahren Sinne des Wortes dargestellt und gezeigt wurde, hielt Dr. G. Krapf.

Die gegenwärtigen Beamten des „Schwäbischen Sängerbundes" sind: Wm. Huber, Präsident; Fritz Merz, Vize-Präsident; H. Knoll, Prot. Sekretär; Wm. Widmaier, Schatzmeister und H. Otto, Finanz-Sekretär.

Süd St. Louis Damenchor.

Der Süd St. Louis Damenchor erzielte mit seiner Konzert-Unterhaltung, die er am 17. November in der Südwest-Turnhalle abhielt, einen guten Erfolg. Die geräumige Halle war voll besetzt und jeder amüsierte sich ganz köstlich.

Der Damenchor eröffnete das reichhaltige Programm mit Cursch-Bührens „Sängergruß" und sang später noch „Vorüber" von Sonnet und „Heimath" von Ernst Krohn. Als Solistin wirkte Frau Ernst Gaudart mit, die mit dem Vortrag von Penn's „Carissima" eine Leistung bot, die ihr begeisterten Beifall eintrug und sie nöthigte, eine Zugabe zu singen.

Großen Beifall fand der Massenchor, der aus dem Oesterreichischen Alpensängerchor, dem Sozialistischen Arbeiter-Sängerbund und dem Deutsch-Ungarischen Arbeiter-Männerchor gebildet war, und Uthmann's kraftvolle Komposition: „Empor zum Licht" mit anerkennenswerther Verve zu Gehör brachte. Der Oesterreichische Alpensängerchor sang dann noch die Uthmann'sche Komposition „Weltenfriede" als gemischter Chor. Eine Abwechslung in dem Konzertprogramm bildete ein Tanzreigen der Mädchenklasse des Südwest-Turnvereins. Der erste Theil des Programms wurde mit der komischen Skizze „A Slight Mistake" zum Abschluß gebracht.

Den Abschluß des zweiten Theiles bildete das hübsche Singspiel „In der Damen-Konditorei" mit Fräulein Erna Blittersdorf, Frl. Hulda Woehler, Frau Oswald Weigelt und Charlotte Gund in den Hauptrollen. Die flotte Wiedergabe des Spiels trug den Mitwirkenden berechtigtes Lob ein. Um die trefflichen gesanglichen Leistungen hat sich Dirigent Ernst Krohn ein besonderes Lob verdient.

† Max Spicker. †

Ein bekannter Musiker ist kürzlich in der Person Max Spicker's in New York, wo er seit vielen Jahren gewirkt hatte, aus dem Leben geschieden. In dem in der Blüthe seines Könnens Dahingerafften ist nicht allein einer der erfolgreichsten Pfleger des deutschen Liedes in der neuen Heimath, nicht nur als Chormeister, sondern auch als Komponist und Preisrichter bei deutschen Sängerfesten, dahingegangen, sondern auch ein Mann, der, bis ihn eine schwere Krankheit ans Haus fesselte, auch in geselliger Weise deutsches Leben zu pflegen wußte. Als einen gern gesehenen Gesellschafter betrauert ihn ganz besonders der „Deutsche Liederkranz", in dem Spicker seit vielen Jahren seine Mußestunden verbrachte, meist am Billardtische, denn er war ein Meister mit der Queue. Vor Allem wird aber der „Beethoven Männerchor" das Ableben Spickers bedauern, denn vor Jahren, da Spicker noch als junger Dirigent den Taktstock in dem Elite-Verein ergriff, brachte er den Verein in einer kurzen Spanne Zeit zu einem musikalischen Aufblühen, das ihm selbst der krasse Neid nicht absprechen konnte. Wiederholt war Spicker bei Sängerfesten Preisrichter, und erst für das letzte Sängerfest in Philadelphia hatte man ihn dazu erkoren, er mußte aber im letzten Augenblicke infolge seiner Erkrankung ablehnen. Die letzte ehrenvolle Thätigkeit, die der Verstorbene bis kurz vor seinem Tode bekleidete, war die eines Chormeisters des „Temple Emanuel". Spicker wurde vor ungefähr 52 Jahren in Königsberg in Preußen geboren und hinterläßt die Gattin und einen soeben dem Knabenalter entwachsenen Sohn.

Vom Unglück betroffen.

Unser Freund, Herr Emil Lesser, Bundesbeamter des Nordamerikanischen Sängerbundes, früher in Birmingham, Ala., jetzt in Los Angeles, Cal., ist dieser Tage von einem schweren Unglück betroffen worden. Das St. George Hotel, welches Hr. Lesser in Los Angeles pachtete, wurde von einer Feuersbrunst heimgesucht, die außer schwerem materiellen Schaden auch eine Reihe von Todesfällen und Verletzungen nach sich zog. Zu den Verletzten gehört auch die Gattin des Herrn Lesser, welche beim Herabspringen aus dem Schlafzimmer-Fenster des zweiten Stockwerks Arm, Schulterblatt und zwei Rippen brach.

Die oberen vier Stockwerke des Gebäudes wurden vollständig zerstört, die unteren zwei so beschädigt, daß sie ebenfalls als verloren betrachtet werden können. Wir sprechen ob dieses Unglücksfalles Freund Emil Lesser unser herzlichstes Bedauern aus und wünschen seiner schwer verletzten Gattin eine baldige Wiederherstellung.

„Liederkranz", Belleville, Ill.

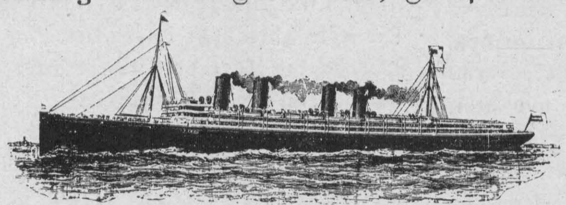
Der „Liederkranz" hat am Danksagungstag sein erstes Konzert der Saison veranstaltet. Der Verein hatte seine gesammten Kräfte angespannt und die Vorträge bildeten ungefähr die Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Männerchor wie Damenchor zeigten ihr bestes Können und übertrafen die auf sie gesetzten Erwartungen. Das bewies der anhaltende Beifall des äußerst zahlreichen Publikums, das sicherlich das Kunstverständniß in hiesiger Stadt in sehr großem Maße vertrat.

Ohne Zweifel gehörte der „Choral von Leuthen" zu den besten Chorvorträgen des Abends. Vielleicht liegt das an der feierlichen Komposition, vielleicht auch an dem Kinderchor, der in diesem Werke besser durchdringt, als in dem vorhergesungenen gemischten Chor, kurz, der Beifall der Zuhörer wollte nach diesem Vortrag fast nicht enden.

Die Solistin Frau Louise Jansen-Wylie sang eine Anzahl gefälliger Nummern, sowie die Solo-Parthien in der mittelalterlichen Venus-Hymne, welche Vorträge alle zu dem vollkommenen Sopran-Gesang gehörten. Die Solo-Vorträge begleitete Prof. Kern, der ja nicht nur ein guter Dirigent, sondern auch ein ausgezeichneter Pianist ist. Der durchschlagende Erfolg des Konzerts gereicht in erster Linie ihm zur Ehre.

Hamburg=America Linie.

Schnelle und bequeme Verbindung nach Plymouth, Cherbourg und Hamburg und nach Gibraltar, Neapel und Genua.



Winter- und Sommer-Vergnügungs-Reisen.

☞ Reise-Bureau für Auskunft über Reisepläne und Rundreisen in Europa, sowie über Hotels.

Prospekte und illustrirte Brochüren werden gratis auf Verlangen zugesandt.

Hamburg-America Linie, 902 Olive St., St. Louis

ADOLF GRUEGER,

Buchbinder

631 S. 4. Strasse. *St. Louis, Mo.*

Empfiehlt sich zur Anfertigung für Bücher-Einbände aller Art. Leder- und Sammet-Arbeiten; Goldpressung auf Leder, Papier und dergl. Staubdichte Einrahmung von Bildern.

OSCAR HORN,

HARUGARI HALL,

Arbeiter-Haupt-Quartier. Strikt Union-Halle zu vermiethen.

KINLOCH TELEPHONE. Central 4919.

ESTABLI-HED 1886.

WITT BROS.

L. & U. CO.

811 HICKORY ST., COR. ST. PAUL



UNDERTAKING. EMBALMING.

Carriages for all Occasions.

Kinloch Phone, Central 440 Bell Phone, Main 1154.

EXCURSIONEN

via Pere Marquette R. R.

nach DUBLIN, Michigan.

Dublin ist eine der am schönsten gelegenen Ortschaften im Mittelpunkte von Michigan's berühmten Fruchtfarm-Distrikt; nur Dreiviertel Stunde vom Lake Michigan. Da die Bodenwerthe riesig steigen, bringen wir vor nächstes Frühjahr nur eine beschränkte Anzahl von Baustellen auf den Markt.

Baustellen in Dublin, Michigan,

mit schönen Eichenbäumen, nahe Schule, Bahnhof, Verwaltungsgebäude der P. M. R. R., Post, Telegraph und Expreß-Office, jetzt nur $40.00 und aufwärts. — Extra große Fabrikplätze an den Geleisen der P. M. R. R., $75.00 und aufwärts. — Residenz-Bauplätze gegenüber Park, nicht weit von 2 Seen in herrlicher Umgebung $75.00. **Preise um 50 Prozent am 15. Mai 1913 erhöht.**

Eine sichere, gewinnbringende Geld-Anlage.

$5.00 Anzahlung, $4.00 monatlich. Kauft eine Baustelle für jedes Mitglied eurer Familie. — Sommerfrischler stets willkommen. — Gute Gelegenheit für Geschäftsleute. **Kauft fünf Baustellen und ihr bekommt eine frei.**

Agenten gewünscht.

Wir haben auch ausgezeichnetes Farmland, Baustellen in Gary, Ind., Pentwater, Mich., Poteau, Okl. und anderen schnell wachsenden Städten.

☞ Schreibt für Buch und Cirkular mit 30 Abbildungen, Karte, Preis-Liste 2c. an die Eigenthümer.

H. Krause & Co.,

607 Marquette Bldg., CHICAGO, ILL

Abonnirt auf Das Deutsche Lied.

Germans are the best Rice Farmers

Investigate what there industrious people are doing with a new indu try in

Arkansas and Louisiana

where land is low-priced, where crops are certain and where large profits are made from the soil than anywhere else in the United States

☞ **Send for Illustrated Book** ☜



Rice Lands

GIVES YOU ALL PARTICULARS

LOW ROUND TRIP RATES FOR HOME SEEKERS

Go and see the land for yourself

P. H. Payne, St. Louis

General Passenger Agent

CO-OPERATIVE PRINTERY

966 CHOUTEAU AVENUE.

Druckarbeiten Deutsch und Englisch

PHONES: CENTRAL 1577. OLIVE 4198.

Zwei mit Zwieback genährte Kinder.



Friedrichsdorfer Zwieback

ist der am leichtesten und besten verdauliche

TOAST,

Empfohlen für Säuglinge und Leute mit schwachem Magen.

CHAS. SAUSSELE,

Parisian Bakery,

3850 OLIVE STRASSE

Phone: Lindell 929; Delmar 1551

Sidney, 1295. Central, 2575.

JOHN STROEHER,

— DEALER IN —

Choice Wines, Liquors and Cigars.

1832-1834 South Broadway,

Corner Geyer Avenue. **ST. LOUIS, MO.**

Large and Elegant Hall for Lodges, Parties, Weddings, Etc.